

sind. Daß der Vater Frank darunter ist, versteht sich; auch findet man eine Ministersfrau, so wie sie mit ihrem Hause knechte vom Markte kommt und Hühner eingekauft hat, in dieser Sammlung aufgestellt. Desgleichen ist der nunmehr dimittirte Cammerpräsident v. St. auch auf solche Art verewigt. Die ganze Collection verdient wegen ihrer Originalität von jedem Reisenden gekauft zu werden.

V.

Mode-Neuigkeiten.

I) Aus Frankreich.

Paris den 9ten Nov. 1788.

Während sich hier alles zur Versammlung der États-generaux dem großen Reichstage rüftet, der die Wunden der Nation heilen soll, und Hr. Necker, der vortreffliche, große Mann, von allen Factionen der Geistlichkeit und des Adels gegen sich ungehindert, den seit einigen Tagen hierzu wieder versammelten Notablen, mit einer bewundernswürdigen Klarheit und Ordnung, ihre Bahn durch dieß gefährliche, Klippenvolle Meer vorzeichnet, und mit einer Bescheidenheit, die nur der Stempel des wahren großen Verdienstes ist, ihre Rollen aushieilt, scheint Luxus und Mode hier minder lebhaft zu wirken; scheint sich gleichsam zu scheuen, vor den Augen der Aerzte der Nation, deren Staats-Administration und Oekonomie übertriebener Luxus,

Heppigs

Leppigkeit und Verschwendung, seit Ludwig den XIV. her, untergraben half, ihre Fahne öffentlich auszustrecken. Vielleicht ist dies nur eine Illusion die ich mir mache, und nur darum mache, weil ich wünsche, daß diese Nation, die übrigens so viel edle, liebenswürdige und schätzbare Sitten hat, endlich einmal anfangen möchte solider und zugleich glücklicher zu werden, als sie bey dem bisherigen Gange ihrer Sitten, Lebensart und Meinungen, die ich, wenigstens hier in der Hauptstadt und in einem Paar andern großen Städten des Reichs bemerke, werden kann. Paris ist viel zu groß für Eine Stadt worden, und deren Sitten noch in einem Gleichgewichte bleiben könnten. Es wird eben das durch eine unaufhörliche Quelle äusserst verdorbener Moralität, überverfeinerter Weichlichkeit, neu erfundener Verdürfnisse und Genuße, und eines Raffinement von Leppigkeit und Verschwendung, die täglich und stündlich aus ihr in die Provinzen, durch die Zöglinge die sie uns herschicken, abfließt, und die Infection immer weiter verbreiten hilft.

Ich will Ihnen nur Ein Beyispiel, daß meine Bemerkung unterstützt, anführen, und welches Ihnen zugleich einen Fingerzeig geben wird, in welchem Zweige des Luxus jetzt hauptsächlich in Paris verschwendet wird. Es ist Wohnung und Ameublement. Eine große Familien-Stube, eine Schlafkammer und eine Küche, waren vor Zeiten hier, so wie in Teutschland, für die Bedürfnisse einer ganzen vermögenden bürgerlichen ja selbst adelichen Familie, vollkommen hinreichend; jetzt aber gehört, hier in Paris wenigstens, zu einem *Apartement complet* 1) eine *Antichambre*; 2) eine *Seconde Antichambre*; 3) eine *Salle*

Salle à manger; 4) ein *Salon*; 5) eine *Chambre à coucher*; 6) eine *Garderobe*; 7) ein *Cabinet*; 8) ein *Boudoir*; 9) eine *Galerie de tableaux*; 10) ein *Cabinet d'histoire naturelle*; 11) ein *Cabinet de Lecture*; 12) eine *Bibliothèque*; und zur Hausbewegung noch 13) eine *Salle de Billard*; und zu diesen allen nun noch auch der erweiterte Raum für die Bedürfnisse des Hauswesens. Jedes der obigen Zimmer hat wieder sein eignes ihm vom Luxus zugeheftetes Ameublement, das sich durch Form, Dekoration, Materie und Kostbarkeit von dem andern unterscheidet. In der That, man erstaunet, wenn man die Maasstäbe nur der zwey Hälften des jetzigen Jahrhunderts, in dieser Rücksicht zusammenhält, und ihre ungeheuren Differenzen bemerkt. Eben dieser Luxus der Wohnungen hat Paris seit kurzem auch so unmaßig vergrößert, daß es beynahe keine Stadt mehr, sondern eine Provinz voll Häuser und Palläste ist. Doch ich behalte mir vor Ihnen über diese Materie bald mehr zu schreiben.

Damit ich indessen nicht mit ganz leeren Händen vor Ihnen erscheine, und Sie nicht irgend in den Wahn gerathen, als wäre das Füllhorn der buntfarbigen Göttin auf einmal so ganz für unsere Schönen, beyderley Geschlechts, vergeschlossen, daß am Ende gar noch Teutschland sich über uns erbarmen, und uns Moden geben müßte — ; eine Schande, die gewiß kein echter Pariser zu erleben wünscht! — will ich Ihnen meine Monatschronik liefern, so reich oder so arm sie eben ist. Erlauben Sie, daß bey mir, der Mosaïschen Schöpfungsetiquette zwar ganz zuwider, die Dame zuerst und nach ihr erst der Mann erscheine.

Unsere

Unsere Damen also, die noch immer aus einem gewissen Heldengeiste (oder Geiste, der die Helden aller Art liebt) an dem fernem Türkenkriege Theil nehmen, und zum Theil schon den Muselmännern durch ihre *Bonnet-Turbans*, *Robes à la Turque*, und *Negligés du Serail*, ihre Achtung bezeugten, machen nun auch den braven Ungarischen Husaren und Kaiserl. Kürassieren durch *Bonnets au Casque*, *Bonnets* und *Chapeaux à la Houzarde*, ihr Compliment. Man kann denken, daß die Form einer blauen Crepes-Haube, die nach einer kahlen hohen Ungarischen Husarenmütze von Filz gemodelt ist, nicht eben höchst elegant seyn könne, indessen für den Moment findet die Thorheit sie doch schön; und das ist schon genug.

Mit den *Fichus* wird noch der vorige Unfug getrieben, und sie haben noch immer die nemliche Unform eines Florgebirgs, dessen innerer Gehalt meist sehr zweifelhaft ist. Eine neue Form, als die schon bekannten, ist noch nicht davon da.

Von Gürteln, mit denen unsere eleganten Damen wieder aufs neue sehr spielen, sind zwey neue Sorten hauptsächlich Mode: die einen sind von weißen *Petits velours* mit sehr lebhaften bunten Blumen gemahlt; die andern heißen *Cointures Etrusques*, und sind vollkommen im Geschmacke der neuesten Tapeten-Vordüren, nemlich etruskische Malereyen, Arabesken und antike Cameen, in sehr krellen Farben auf breites Atlasband gedruckt. Ihr Erfinder ist auch wirklich ein hiesiger Tapetenfabrikant.

Unsere

Unsere Herren, die erst voriges Jahr noch Tuch mit Seidenstickerey bloß zu Fracks und Deminegligés trugen, tragen jetzt eben dieß zu *Habits habillés* und *Demi-parures*. Die ganze *Parure*, oder der volle Anzug besteht entweder in einem ganz *uni* Tuchkleide mit schön geschliffnen und komponirten Stahlknöpfen, oder wer kein Tuch tragen will, in *Velours de printemps*, oder *Velours de quatre couleurs*. Diese leichten Samme trägt man jetzt für Herbst, Winter und Frühjahr ohne Unterschied.

Die Veste ist unter Tuch- oder Sammtkleid immer Seide, von anderer Farbe und gestickt. Zu jeder *Parure* und *Demi-parure* werden schwarze seidne Beinkleider und weiße seidne Strümpfe, desgleichen entweder Spitze oder fein gestickte Manschetten getragen.

Als *Chapeau-bas* trägt man jetzt gewöhnliche große Hüthe, die man bey Gelegenheit auch aufsetzen kann, in schwarzen seidnen Beuteln.

Die Modefrisur ist noch dieselbe, nemlich: *en Grecque carrée*, à dos d'ane fendu par derrière en fer à cheval & à deux grosses & longues boucles l'une dessus l'autre de chaque côté; und der Haarbeutel noch schmal und lang.

Die Kniegürtel-Schnallen sind noch von Stein oder brillantirten Stahl; die Schuhschnallen aber von Silber. Die letzteren von neuester Mode sind hochoval, zwölf-eckigt, und sehr durchbrochen, oder *à petites barres perpendiculaires*.

Die neuesten *Gilets* für unsre Elegants *en Chenille*, sind von weißen *petits Velours* mit sehr lebhaften bunten Blumen, eben so wie die oben beschriebenen Damengürtel; oder auch von Tuch aus großen *Carreaux* von zweyerley Farben zusammengesetzt. Letztere heißen *Gilets au damier*, und werden auch oft von dreyfingerbreiten zweyfarbigen oder lebhaft gestreiften Atlasbande, von den Damen zum Zeitvertreibe geflochten, und auf untergelegte Leinwand fest genäht. Dieß ist eine neue elegante Frauenzimmerarbeit.

Alles, was man jetzt von *Nippes* sieht, ist *en Camee*, oder entweder mit Engl. Wedgwoodschen oder in Elfenbein geschnittenen Cameen besetzt. Dieser Geschmack ist eigentlich uralt, denn schon die alten Römer bedienten sich dieser Dekoration bis zur äußersten Verschwendung. So klagt z. E. Seneca über den Luxus seiner Zeit, und sagt unter andern: "der bloße mit Cameen besetzte Spiegelrahmen einer verschwenderischen Römerin kostet jetzt oft ein ganzes Landguth."

Die neueste Mode in *Nippes*, z. E. in Ohrenringen, Halstuchnadeln, Uhrketten u. s. w. sind indessen durchbohrte und brillantirte Crystall: Corallen, mit oder ohne Gold garnirt. Sie heißen *Transparents*, thun einen sehr guten Effect und werden stark getragen.

2) Aus Deutschland.

Bom Rhein, den 28ten October 1788.

M. 5.

Ich bin, seit ich Ihnen das letztemal unterm 4ten Octobr. aus Frankfurt am Mayn schrieb, fortgeruckt, und liefere Ihnen hiethey das Resultat meiner Bemerkungen und Streiksereyen ins Reich der Moden, die ich indessen für Ihr Journal gemacht habe.

Ich finde hier alle Coeffüren, sowohl Hüthe als Hauben noch sehr hoch, und den Geschmack an Turbans noch sehr herrschend. Hier sind einige der geschmackvollsten. (Taf. 33.)

Sig. 1. Ist ein sogenannter *Chapeau Flamand*. Er ist über eine Drath-Carcasse gemacht, mit gaufrirten weißen Atlas überzogen, und blauen glatten Atlas gefüttert. Oben um den hohen Kopf läuft zweymal ein weißes Band, das hinten in eine Schleife gebunden ist, davon die Enden herabhängen. Einzeln um den Kopf herum stehen steife weiße sogenannte coupirte Bandschleifen, durch die sich ganz leicht eine Guirlande von blauer Winde schlingt.

Sig. 2. Ist ein sogenannter *Turban*, der in hiesiger Gegend sehr gefällt. Er ist ganz weiß, von gaufrirten Flor; das Bandeau und die Schleife Milchflor, und der hinten herabhängende Schleyer, geblumter Flor. Ueber der Schleife steckt ein Busch von Goldfasanenfedern.

M m 2

Fig.

Fig. 3. Ein *Bonnet-Chapeau* von ganz orientalischer Form. Er ist durchaus von weißen ganz klein geblühten Flor, die Schleife vorn über der Stirn von weißen Bänder, und die *Barbes* oder Flügel, sind mit Blonden garnirt.

Man trägt hier fast durchgängig an den Damenkleidern die Ärmel besonders gemacht, und nicht mit dem Kleide zusammenhängend, oder sogenannte *Manches appliquées*; so wie ich sie Ihnen in Fig. 4 und 5 gezeichnet habe; daher sie auch besonders angezogen, und erst wenn sie angezogen sind, oben am Kleide befestiget werden. Sie sind gewöhnlich oben an der Achsel mit einer doppelten Florfalsbala und unten am Ellenbogen mit doppelten runden Blondenmanschetten garnirt; und bald bloß von weißen gefalteten Flor, wie Fig. 4, bald von demselben Zeuche als das Kleid, wie Fig. 5.

Auf Taf. 34. liefere ich Ihnen eine überaus edle und schön kleidende Tracht einer jungen wohlgewachsenen Dame. Sie trägt

1) einen sogenannten griechischen Turban von weißen gefalteten Flor, mit einem über den Kopf geschlagenen Tuche von geblühten Flor. Das Bandeau, um welches sich eine leichte Rosenguirlande zierlich schlingt, ist nebst der Schleife von Crepe. Die Frisur muß eigends dazu eingerichtet werden.

2) Eine *Robe à la Grecque*, die entweder von weißen Crepe oder Linon, oder Taft seyn kann. Leib und Rock sind an Einem Stücke. Rund um den Leib liegen breite platte Falten, welche dreyimal über einander rund herum
jackig

zackig eingezogen sind, so daß sie Zickzacks bilden. Eben so ist der Ärmel in lauter schräge platte Falten gelegt, welche oben auf dem Arme wie in lauter Giebelspitzen zusammen laufen. Die Aufschläge der Ärmel sind knapp zurückgeschlagen, doppelt ausgezack't, und mit einer schmalen Blondenz Manschette garnirt. Der Rock hat eine sogenannte *Falbala renversée*. Ist das Kleid von weißen Tast, so ist gewöhnlich der Aufschlag der Ärmel und die Falbala des Rocks von weißen Crepe. Der Leib hat vorn herunter, wo er zusammengeht, drey schmale Puffen, die sich unten in der Taille verlieren.

3) Ein *Fiebu à la Grecque*; oder griechisches Hals-tuch. Dieß liegt auf einem ausgezackten Streifen, der in das Kleid eingereihet ist, und besteht aus zwey langen Stücken von dünnem gestreiften Flor, welche in Form der Zeichnung leicht um Hals und Busen geschlungen, auf den Schultern und vor der Brust mit goldnen Knöpfen, *Mes daillons*, oder Schnallen, gefast, und die Enden davon auf den Schultern versteckt werden

Kurz hier haben Sie das Modell einer modernen Tracht in neugriechischen Costume, die so reizend, anständig, schön und einfach ist, daß sie gewiß den allgemeinen Beyfall aller Ihrer schönen Leserinnen erhalten wird, so wie sie den meizigen gleich erhielt als ich sie zum erstenmal sahe.